

## In der Tiefe der Maschine

Von Christoph Lenz. Aktualisiert am 25.08.2011

Empfehlen

Das Wanderfestival Les Digitales lädt im Botanischen Garten zum Stelldichein der Elektroniker. Zu den Leckerbissen zählt das Duo Rotterdam aus Wien.



Klingt wie das Seufzen einer digitalen Flöte: Susanne Amann und Michael Klausner sind Rotterdam. Bild: zvg

### Tüftler für Tänzer

Zum zweiten Mal nistet sich am Samstag, 27. August, das Festival Les Digitales im Botanischen Garten zu Bern ein. Ab 16 Uhr geben neun Bands eine jeweils 30-minütige Kostprobe ihres aktuellen Programms zum Besten. Das Line-up ist reich an verheissungsvollen Gästen: Die Komponistin Margrit Rieben vereint sich mit dem Computermusiker Tobias Reber zum Duo Reben (16.40 Uhr). Fitzgerald & Rimini (17.20 Uhr) erzählen ihre beliebten Kurzgeschichten. Der Soundtüftler Meienberg (20 Uhr) kitzelt die verwegenen Beats aus seinen Gerätschaften. Als Schmankerl gibts zum Schluss die Premiere von Two Jeys and O (21.20 Uhr), der neuen Band von Klarinetist Jan Galega, Drummer Omri Hason und Visualist Jonas Mettler. Eintritt ist frei, Liegestühle sind vorhanden, Tanzen ist nicht verboten. (len)

Und das nennen die Musik? Dieses Ticken, Knistern und Knacksen, vier, fünf, sechs Minuten lang? Da passiert doch gar nix: Die scheinbar defekten Patterns kreisen, die schmacklosen Motive schlaufen sich bis in die Unendlichkeit. Dahinter kommt das Nichts, dann geht das Knistern von vorne los.

Rotterdam, so nennen sich die Urheber dieser Kompositionen, strapazieren die gängigen Hörgewohnheiten wie nur wenige andere Elektroniker der Jetztzeit. Umso erstaunlicher ist das, weil es sich bei diesem Duo, gebildet aus Susanne Amann und Michael Klausner, um gelehrte Instrumentalisten handelt: Sie spielt Cello und Flöte, er die Gitarre.

### Geduldige Forscher

Irgendwann um die Jahrtausendwende wandten die zwei Wiener sich von den Notenständern ab und ihren Computern zu. Dort, in der Tiefe der Maschine, schürften sie nach Methoden der Klangveränderung, die sich mit ihren analogen Instrumenten verbinden liessen. Amann und Klausner müssen sehr geduldige Forscher sein: Immerhin erscheint das Debütalbum «Cambodia» erst 2010 und zwar beim formidablen Berner Label Everest Records, in dessen reichhaltigen Katalog sich dieses experimentelle Werk nur allzugut einfügt.

### Mit geometrischer Präzision

Es ist nämlich so: Was zunächst als eher zufällige Reihung von Klicks und Klacks erscheint, entpuppt sich als eine mit geometrischer Präzision ausgemessene Installation, in der die Grenzen zwischen dem Elektronischen, dem Akustischen und dem Industriell-Repetitiven zusehends verwischen. Was da klopft wie eine satte synthetische Pauke, könnte wohl auch dem Hohlkörper einer Gitarre entspringen. Was da heult wie kreischendes Eisen – vielleicht verzerrte Cello-Obertöne? Oder das digital bearbeitete Seufzen einer Flöte? Und dieses unablässige Ticken in «Cambodia» wird wohl ein nervöses Schlagen von Fingernägeln auf dem Corpus des Cellos sein.

Erstaunlich ist dabei, wie sehr es Rotterdam gelingt, ihre Klangskulpturen tanzbar auszuformen. «Zimzike» etwa erinnert an herben Industrial, «Sup sup» gemahnt an Krautrock. «Cambodia» muss zumindest inspiriert sein vom Tribal, und «Cool Bum Bum» darf durchaus dem Minimal-Techno zugerechnet werden.

Insofern: Ja, das darf man Musik nennen. Oder: grossartige Musik.

(Der Bund)